

Pränumerations-Preis:

Table with subscription rates for different regions and durations.

Uradner Zeitung.

Redaction- u. Administrations-Bureau

Address and contact information for the newspaper's office.

Nro. 141.

Samstag den 20 Juni 1868

XVII. Jahrgang.

Mit 1. Juli

„Uradner Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription rates for different regions and durations.

Text regarding subscription renewal and conditions.

Text regarding subscription renewal and conditions.

Urad im Juni 1868.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

P. C. Pest, 18. Juni.

Präsident: Gajzágó; Schriftführer: Csengerly und Horváth; Minister: Vónyay und Gorové.

Nach Authentification des Protocolls und Anmeldung mehrerer Einläufe wird die Debatte über §. 2 des Gesetzesentwurfes bezüglich der Salzsteuer fortgesetzt.

Finanzminister Vónyay: Es wäre allerdings gut, wenn die Regierung in Angelegenheit des Salzmonopols selbstständig verfügen könnte, denn auch die Regierung sei von dem Wunsche befeuert, gleiche Salzpreise im ganzen Lande herzustellen; allein man sei genöthigt, sich hinsichtlich des Salzmonopols an die Vereinbarungen zu halten, die auf Grund des Handels- und Zollvertrages mit Cisleithanien zwischen den beiden Regierungen zu Stande kamen.

Man mußte darauf Rücksicht nehmen, daß an den Grenzen beider Staaten gleiche Salzpreise bestehen, um dem Schmuggel vorzubeugen. Wenn daher die ung. Regierung beantragt würde, in Ungarn gleiche Salzpreise herzustellen, so müßte dies auch in Cisleithanien geschehen, was nicht leichterdings bewerkstelligt werden könnte. Der Finanzminister trägt hierauf ausführliche Details über das Erträgniß des Salzmonopols der letzten Jahre vor. Das Erträgniß des Salzmonopols sei unter die Einnahmen aufgenommen worden, und sollte eine Preisherabsetzung beschloffen werden, so müßte ein bedeutender Ausfall entstehen. Schließlich stellt der Minister den Antrag, das Söbärer Subsalz möge zu demselben Preise, wie das Siebenbürger Steinsalz an den Bergwerksecken, also um 5 fl. per Centner, verkauft werden. (Beifall.)

Johann Bályi reicht die schriftliche Modification ein, der Preis des Salzes möge für alle Länder der Stefankrone auf 3 fl. 60 kr. festgesetzt werden.

Tránka bestreitet, daß der Reichstag nicht selbstständig über das Salzmonopol verfügen könne; die Vereinbarungen der beiderseitigen Minister seien für den Reichstag nicht bindend.

Redner wünscht gleiche Salzpreise; so lange das Salzmonopol besteht, dürfe es keine verschiedenen Preise geben, eben so wenig wie der Tabak zu verschiedenen Preisen verkauft wird.

Ubrigens schließt sich Redner bezüglich des in Rede stehenden §. dem Antrage des Finanzministers an.

Vónyay: Er habe nicht behauptet, daß der Reichstag nicht das Recht habe, über das Salzmonopol selbstständig zu entscheiden; er mache bloß darauf aufmerksam, daß man den Vereinbarungen mit den jenseitigen Ländern Rechnung tragen müsse.

Bujánovics ist mit dem Antrage des Finanzministers hinsichtlich der Modification des §. 2 einverstanden, und zieht sein gestriges Amendement zurück.

Ernst Simonvi spricht für Bályi's Amendement. Bei der Abstimmung wird Bályi's Amendement verworfen, dasjenige Vónyay's angenommen.

§. 3 wird ohne Discussion angenommen, hierauf die Sitzung auf 1 Stunde vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird die Specialdebatte über das Salzgesetz fortgesetzt.

Zu §. 4 stellt Bónis den Antrag, daß das Haus sich im Principe für die zukünftige Einführung eines gleichen Salzpreises im ganzen Lande aussprechen möge; gegenwärtig sei leider durch den Zollvertrag mit Oesterreich das freie Verfügungsrecht des Landes gebunden, somit die sofortige Ausführung dieses Principes unmöglich.

Deák bemerkt dem entgegen, daß der Zollvertrag nicht zu beklagen, vielmehr der Errichtung von Zwischenzollschranken weitans vorzuziehen sei.

Daß das Land durch denselben Rechten entsagt, sei allerdings richtig, doch daselbe sei bei jedem Handelsvertrage der Fall. Vollends unzulässig und die Befugnisse der Legislative überschreitend sei es, einer zukünftigen Gesetzgebung jetzt schon jene Principien voranzuschicken, nach denen sich jene zu richten habe. (Beifall.)

Die Einführung eines conformen Salzpreises im ganzen Lande wäre eine Ungerechtigkeit für die den Salzbergwerken näher liegenden Comitats, die dadurch gezwungen

wären, an den Frachtspreisen für die entfernteren Gegenden zu participiren.

Noch sprechen Kovács, Balász, Barády für Bónis, Kurez und Beske für unveränderte Beibehaltung des §. 4.

Bei der Abstimmung wird §. 4 unverändert angenommen.

Der Schriftführer des Oberhauses, Graf Stáray überbringt den Protocollauszug über die genehmigte Correctur des Gesetzes über die Alföld-Bahn, derselbe wird verlesen, hierauf in der unterbrochenen Debatte fortgesetzt.

Die §§. 5-7 werden ohne Discussion angenommen. Bei §. 8 stellt Madocskányi das Amendement, daß die (billigere) Ausnahmepreise für die Comitats Arva, Viptau und Turbez aufgehoben, dafür aber dieselben statt des schlechten Wiclietzkaer Salzes das bessere Marmarosker Salz erhalten mögen.

Die Abgeordneten des Trencsiner Comitates, Urbanowsky, Krassay und Vitulay verlangen auch für Trencsin billigere Ausnahmepreise.

Finanzminister Vónyay erklärt, daß keinerlei neues Privilegium ertheilt werden dürfe.

Bei der Abstimmung wird §. 8 unverändert beibehalten.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

(Oberhaus-Sitzung.)

Präsident: v. Majláth; Schriftführer: Graf Stáray und Graf Ráday.

Nach Anmeldung verschiedener Einläufe überbringt Mihályi, Schriftführer des Unterhauses, das sanctionirte Gesetz über die Münzprägung und den verbesserten Text der Concessionsurkunde bezüglich der Alföld-Kumaner Bahn.

Beide Schriftstücke werden verlesen.

Es wird hierauf ein dem Hause bereits früher zugesandter Protocollauszug des Unterhauses verlesen, worin hinsichtlich einer vom Oberhause empfohlenen Modification des Gesetzes bezüglich der Alföld-Kumaner Bahn das Unterhaus erklärt, daß das Oberhaus nicht das Recht habe, Beschlüsse zu fassen, wodurch der Bevölkerung größere Lasten aufgebürdet würden.

Obergespan Tomcsányi bemerkt, das Haus habe mit der empfohlenen Modification seine Befugnisse in keiner Weise überschritten, und beantragt, daß es möge in das Protocoll aufgenommen werden, daß das Haus fest hält an seinen Rechten, bis selbe auf gesetzlichem Wege abgeändert werden.

Dieser Antrag wird angenommen, und die Sitzung hierauf aufgehoben.

Journalstimmen.

Urad, 19. Juni.

„Napló“ bringt heute einen Artikel von Kemény, der gegen die Bestrebung der Opposition, die 1867er Gesetze abzuändern, gerichtet ist.

Das Bestreben, daß die Kräfte zusammenwirken, ohne einander durch Reibungen zu schwächen — das ist eine der Hauptaufgaben der Staatsweisheit. Völker gleicher Zunge und mit gleichen Interessen bringt der Instinct sehr bald nahe zu einander, und fast ohne Schwierigkeiten finden sie die Lösung, die an das Ziel ihrer Bestrebungen führt. Es ist aber schwer, eine Staatsorganisation zu realisiren und beliebt zu machen, die die Ansprüche der verschiedenen Racen und Zungen mäßigen und die gleichzeitig so weit befriedigen soll, daß der Wunsch des Zusammenlebens auch in den Stunden der Versuchung nicht erschüttert, oder nicht geschwächt werde. Es ist hingegen leicht, eine große Nation, die zerstückelt ist, dazu zu vermögen, daß sie selbst mit Hintanfegung ihrer momentanen Interessen, sich mit ihren Stammesgenossen zu vereinigen bestrebe, insbesondere, wenn die Ungleichheit der Cultur und Civilisation und die hundertjährige Tradition keine Schranke zwischen ihnen gezogen.

Eben diese Rücksichten haben die Politiker gelehrt, daß es keine allgemeine gute Regierungsform gibt, sondern daß verhältnißmäßig diejenige die beste ist, die unter gegebenen Umständen am Meisten befriedigt, oder doch am wenigsten zu verwerflichsten Unternehmungen aufreizt. Die Nationalitäten, die in verschiedenen Staaten leben, verspüren gar bald den Drang, die Lösung ihres Schicksals außerhalb der Grenzen zu suchen, wenn der Staat nicht in der Lage ist, dem Racenstolze und den nationalen Aspirationen so viel Raum zu eröffnen, als zur Vermeidung der Conflictte notwendig ist, ohne die Staatsidee und die territoriale Integrität zu beeinträchtigen.

Bis zu unserem Reichstage konnte man außer der Centralisation nur in zwei Formen die Befriedigung jener Bestrebungen suchen, die sich mit dem Constitutionalismus allein nicht zufrieden gegeben hätten, ohne specielle Concessionen, die mit ihren Wünschen im Einklange stehen, und die Differenzen unterdrücken, die es verhindern, daß sie sich mit den geschehenen Thatfachen zufrieden geben.

Die eine dieser beiden Formen ist der verbündete Staat, die zweite das Staatenbündniß. Unsere Leser wissen, daß beide Formen unvereinbar sind mit dem Genius unserer Nation und mit der Richtung unserer Geschichte.

Deák ist es gelungen, eine dritte Form zu finden, die auf Grundlage der Gleichheit und Parität die Kräfte, die früher einander aufgerieben und geschwächt, zu einem gemeinsamen Ziele vereinigte.

Die Nation fühle es instinctiv, daß sie in eine neue und ruhmvollere Epoche getreten, daß ihre Fesseln gefallen, daß diejenigen, die ein breiter Strom von uns getrennt, jetzt unsere Verbündeten sind. Die Nation fühle, daß sie

von großer Gefahr befreit wurde, indem sie Vertrauen bei denjenigen erweckte, die an ihrer Treue gezweifelt, die Reaction entkräftete, dem Constitutionalismus ein freies Gebiet eröffnete dies- und jenseits der Zeit.

Wenn es eine lebenswerthe That in unserer neueren Geschichte gibt, so ist diese ohne Zweifel das Vergeben Deák's und seiner Principiengenossen und wenn die Nation jemals die Vorschläge ihrer bedeutenden Männer gewürdigt, so war dies sicherlich hinsichtlich der Verhütung Deák's der Fall.

Und gleichwohl hat sich nicht aus Männern der Revolution, sondern aus bedeutenden politischen Persönlichkeiten eine Partei gebildet, die sich für die nächste Deputirtenwahl das Ziel gesetzt, alles niederzureißen, was durch jahrelanges Mühen aufgebaut wurde.

Die Arbeit der Benefice steht nicht den Männern der Politik an. Die Nation, die leichtsinnig baut und niederreißt, vergendet ihren Einfluß. Indes glauben wir, daß die nächsten Wahlen und die Genugthuung verschaffen werden, daß die ung. Nation ihre Interessen in Berechnung ziehen und an das Sprichwort denken wird:

Wer Wind sät, der wird Sturm ernten. — „Székabunt“ bringt die Fortsetzung von General Ober's Artikelcyclus über die Wehrfrage:

Die Aufstellung von Schlachtreihen nach der territorialen, politischen und aeneventualen Eintheilung wäre bei uns keine bloße Nachahmung, sondern würde so sehr den Verhältnissen der aus heterogenen Elementen bestehenden Monarchie entsprechen, daß man selbe für uns erst erfinden müßte, wenn sie nicht bereits existiren würde. Dadurch käme die ungarische Armee in ihrer ganzen Weisheit zu Stande, ohne daß von einer besonderen ung. Armee auch nur die Rede sein würde. Dadurch würde nicht nur die militärische Frage, sondern würden auch die mit derselben in Verbindung stehenden politischen Fragen gelöst werden. Dann brauchte man weiter keine Debatten darüber, daß in der ung. Armee nur ung. Officiere angestellt werden u. s. w. Dieses sei obnehin mehr eine Frage der Praxis als eine principielle Frage, und in der Praxis konnte man auf andere Weise keine ung. Armee aufstellen.

Jeder Truppenkörper eines Gebietes würde eine vollständige Armee bilden, und sich von Recruten dieses Gebietes ergänzen.

Im „Hon“ begrüßt Bokay den Prinzen Napoleon in einem längeren Artikel:

Es gehört zu den schöneren Eigenschaften der ungarischen Nation, sagt Bokay, daß die Dankbarkeit bei ihm das Interesse überdauert. Wir haben nicht vergessen, daß vor zwanzig Jahren die Bewegung der französischen Nation es war, die auch unser Vaterland zum Leben erweckte, wir vergessen nicht, daß, als wir begraben und fest niedergehalten waren, die französische Nation und ihr Kaiser Napoleon den einen Grabstein von uns gewälzt.

Es bleibt uns in Erinnerung der große Sieg, den Frankreich im Namen des nationalen Rechtes in Italien errungen. Dieser große Sieg hat auch unsere Brust geöffnet, und durch die geberstene Decke haben wir den Himmel über uns.

Und was die Geschichte nicht verzeichnen wird, — sagt Bokay weiter — was nur das Familienarchiv der ungarischen Nation bewachen wird — die vielen Zeichen der Sympathie, die unsere Gekühten in Frankreich gefunden — das ist im Lande allgemein bekannt.

Wenn daher der Prinz Napoleon von lebhaften Ehrentufen empfangen wird, so möge der hohe Gast diese Mühe als die Kundgebung eines Volkes betrachten, das den Hof leicht, an die Dankbarkeit aber niemals vergißt.

Wir sind eine große, eine starke Nation — fährt Bokay hierauf fort — aber unsere Kraft schlummert. Was ihr Leben gibt, die nationale Begeisterung, findet in der Gegenwart keinen Gegenstand. Es braucht Zeit, bis wir uns aufschwingen. Möge Se. Hoheit nicht denjenigen glauben, die von uns sagen, daß wir berühmte Krieger sind. Unsere Tapferkeit wird nur von der Vaterlandsliebe genährt. Ohne dieser ist der Ungar kein Soldat. Es braucht aber Zeit, bis der Ungar wieder sein eigenes Land erkenne. Auch diese Zeit wird kommen, denn wir können dulden, arbeiten und opfern für das Vaterland, für unsere nationale Existenz, und wenn auch ermüdet, so werden wir doch an's Ziel gelangen; aber mit uns Experimente machen schon am Beginn — das wäre eine Versuchung des Schicksals.

In unserer heutigen Lage kann ein Ungarn, das ungerecht angegriffen wird und dessen Herrscher ihm die Mittel zur Vertheidigung in die Hände gibt — noch Alles sein; aber ein Ungarn, von welchem man erwartet, daß es als Angreifer aufträte, und das man seiner Vertheidigungsmittel beraubt hat — kann gar nichts sein.

Wir wünschen, daß diejenigen, die hier in der Nähe des Prinzen Napoleon sich befinden, ihm die Wahrheit sagen. Die ung. Nation konnte nicht bereit sein, den Ruhm aufzusuchen, die Gräber der Nationen, die ihrer Auferstehung entgegensehen, zu besuchen, aber gegenwärtig sucht die ung. Nation noch sich selber, und wir sind bemüht, daß es sich wieder finde. Wir hoffen, daß auch Prinz Napoleon bestrebt sein wird, Ungarn zu finden, und nicht es zu verlieren.

Das Festdiner beim Grafen Andráffy.

P. C. Pest, 18. Juni.

Das gestrige Festdiner beim Ministerräsidenten, Grafen Andráffy, zu Ehren des Prinzen Napoleon, war von einer kleinen, sehr gewählten und in ihrer Zusammenfügung jedes politischen Anstriches baren Gesellschaft besucht. Es erschienen außer dem Prinzen mit seiner Suite, sämtliche Minister, mit Ausnahme des Ministers Festetics, Unter-

Staatssecretar Hollán, der Commandirende Fürst Liechtenstein, die Mitglieder der croatischen Regniculardeputation Vacanovic und Bojarsovic, Graf Edmund Jichy, der Juber-Curiae Georg v. Majláth (der gleichfalls geladene Präsident des Unterhauses, Szentiványi, war krankheitshalber verhindert zu erscheinen). Die freundschaftlichen Beziehungen des Grafen Andrássy zu Sr. k. Hoheit noch aus dem Jahre 1849 her sind bekannt, wie nicht minder die des Ministers Kondap aus jener Epoche; es gestaltete sich somit die Conversation bald zu einer höchst ungezwungenen und freudlichen; da die Stimmung eine stets gehobeneren ward, schickte Fürst Liechtenstein noch spät des Abends um die Regimentscapelle des in Ofen garnisonirenden Regiments Nobili, welche nahe an 20 Piecen zu großer Zufriedenheit des hohen Gastes executirte. Nach dem, selbst für einen Pariser Gaumen ungemein gewählten und feinen Diner begab sich die Gäste auf die der Donau zugekehrte große Veranda, der Prinz war entzückt über die herrliche Aussicht auf den majestätischen Strom, auf die malerisch gelegenen Schloßerhöfe und auf die in der Ferne dunkelnden Anselgruppen.

Um 8½ Uhr erst trennte sich die Gesellschaft; der Prinz fuhr nach Pest und traf dort seine prachtvollen Appartements im Hotel „Europe“ bereits glänzend erleuchtet. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete ihn hier und begrüßte ihn mit herzlichen Ohenrufen, gleichwie auch das Palais Andrássy während der ganzen Dauer des Diners von einem eleganten Publicum förmlich belagert wurde.

Auf den Prinzen macht sichtlich die außerordentliche Herzlichkeit, mit der er hier überall begrüßt und gefeiert wird, großen Eindruck. Gegen 10 Uhr begab sich der Prinz mit seiner Suite auf den Kaiserball, wo bekanntlich zu seinem Empfange großartige Vorbereitungen getroffen waren; das Publicum war durch Placate auf das Erscheinen des Prinzen aufmerksam gemacht worden.

Die reizenden Schilferungen, die bei Gelegenheit des getriebenen Diners dem hohen Gaste von den Naturschönheiten des Plattensees, namentlich des Vorgebirges Tihany, gemacht wurden, bewegten ihn im letzten Augenblicke sein Reiseprogramm zu ändern. Der Prinz begibt sich nämlich am Samstag nach Balatonfüred, von dort zurückkehrend zur Besichtigung des k. Schlosses am Sonntage nach Mezőhegyes und dann erst setzt Sr. k. Hoheit von Udvar per Kische-Temesvár (wobei mehrere Ruinen und Güter besichtigt werden) über Buda nach Buda und Constantinopel seine Reise fort.

Prinz Napoleon begab sich heute um 8½ Uhr auf dem für ihn bereit gehaltenen Dampfer „Maximilian“ nach der Schiffswerfte.

Am Landungsplatze erwartete der Verwalter der Schiffswerfte den Prinzen, der in Begleitung desselben die Establishments besichtigte. Nach etwa 3 Stunden trat der Prinz die Rückfahrt an, und traf um 11 Uhr wieder in Pest ein.

Der Prinz besuchte hierauf den Akademieplatz und verweilte in der Bildergalerie 3 Stunden. Die größte Aufmerksamkeit wendete Sr. Hoheit der italienischen Schule zu. Um 11 Uhr nahm der Prinz sein Defenseur ein. Hierauf wurde Emerich Kovácska empfangen. Später empfing der Prinz eine Deputation des „Egyenlősségi kör“. Nachdem die Deputation sich entfernt hatte, empfing der Prinz den General Klappa in Begleitung des Grafen Hadik, und um 1 Uhr eine Deputation aus Ofen, geführt vom Diner Oberbürgermeister Háman. Mitglieder dieser Deputation waren die Herren Belegri, Ley und Ország.

Um 2½ Uhr Nachmittags empfing der Prinz Sr. Ex. den Herrn Minister Gorovó und Franz Deák.

Sr. Hoheit äußerten sich heute höchst befriedigt von dem herzlichen Empfange, den ihm die Schloßerhöfe bereiteten, und versicherten, daß er sich an denselben stets mit Vergnügen erinnern werde.

Nationalöconomische Briefe

mit Rücksicht auf die forstwirtschaftlichen Verhältnisse auf den ungarischen Staatsdomänen.
Von einem Cammeral-Förster.

Holzbringung.

Die Forste der Zippaer Staatsdomäne haben bis jetzt nie, sehr seltene Fälle vielleicht ausgenommen, den vollen Holzetat bezogen, daher natürlich auch nicht jene Rente geben können, welche bei vollständiger Ausnützung des Waldcapitals hätte resultiren sollen.

Im früheren Briefe habe ich die Ursache dargethan, sie hieß: „Mangel an Arbeitskraft“. Dieses Hinderniß zu beseitigen ist eine ganz einfache Sache: indem die Staatsforstverwaltung die Bringung des Materials (d. h. die Fällung und Aufarbeitung des Holzes in den Schlägen, Ausfuhr desselben an den Marosfluß und die Verschiffung bis an den Consumtionsort) einem Unternehmer, d. h. der Privatindustrie — bei völliger Sicherstellung des Aeras — überläßt.

Bisher hat sich immer im practischen Leben herausgestellt, daß einem wirklichen oder auch nur schlecht benützten Arbeitermangel die Privatindustrie eher als die ärarische Verwaltung, und insbesondere wohlfeiler zu begegnen vermag. „Eher“, weil das persönliche Interesse des Unternehmers, die Unabhängigkeit desselben, die augenblickliche Benützung gegebener Verhältnisse und sich ergebender Umstände demselben im Hande den Vorzug leisten.

„Wohlfeiler“, weil überall die Wirthschaft für den eigenen Sackel jeder, auch der des aufopferndsten Beamten vorzuziehen ist.

Bisher hat der Staat, respective seine Organe, im Ganzen und Großen das Holz gefällt, aufgearbeitet und transportirt, diesen Arbeiten war man so gefällig, den Namen „Selbstregie“ beizulegen.

Nun ist aber eine derartig verstandene Selbstregie längst verurtheilt.

Wo sie bestand und besteht, hat sie unerzähllichen Schaden den Staatscassas, insondere aber der eigentlichen Forstpflege und zugleich der Privatindustrie bereitet.

Es hat diese ungeliebte Wirthschaftsmethode auch die Forste Ungarns nicht verschont, und bei dieser Verwaltung usu consueto die Bäume in den Himmel wachsen lassen, ohne für die Staatscassa, noch für die Privatindustrie etwas zu schaffen, noch national-öconomisch handelnd das allgemeine Wohl zu unterstützen. Oder beweisen die jährlichen Einbußziffern beim Zippaer Forstamte etwas Anderes?

Wo blieb die Nachsicht der Forste? Mich berufend auf meinen früheren Brief, wo ich von der Wichtigkeit und großen Einflußnahme des strengen ausgeübten Forstschutzes auf die Rentabilität eines Forstes sprach, frage ich, wie wurde oder konnte der Forstschutz nachdrücklich und intensiv ausgeübt werden, indem man sämtliche auswärtige Forstorgane diesem eigentlichen Zwecke ganz und gar entzog?

Hat man sich nicht mit Holzzerlegungsarbeiten und bedeutenden Frachtleistungen belastet, welche zum Wohle des Staates wirklich nur der Privatindustrie überlassen bleiben sollten?

Wurde der Förster nicht gerade in seiner einzigen wahren Mission, nämlich die Forstcultivirung zu heben, wesentlich be-

einträchtiget? Wurde der Waldwächter, indem man ihm bei der Aufarbeitung und Ausfuhr des Materials vollständig in Anspruch nahm, nicht dem Forstschutz entzogen? Wurde durch dem Waldwächter nicht Thier und Thor geöffnet? Und doch, wie eindringlich muß der Forst bewacht werden, ist er denn nicht eine volle, aber offene Cassa?

Nur rationelle Verwaltung und Bewirthschaftung der Staatsforste, welche die ersten Staaten des Festlandes bereits adoptirt haben, nämlich das Rißico der Holzbringung, bei Mangel an Arbeitskraft, haben solches der geübten und thätigen Privatindustrie überlassen; und nur die strenge Controlle und Aufsicht über den guten Stand der Holzschläge, Fortschritt der Forstcultivirung und den Forstschutz sich vorbehalten.

Auch hier wäre dieses, das alleinige Mittel um die Staatsforste des Zippaer Amtsbezirktes gut und einträglich zu machen.

Wenn daher die Regierung auf die selbsteigene Fällung des Brennholzes und Ausfuhr, so wie Verschiffung bis an die Consumtionsorte, Verzicht leistet, und wie dargethan, diese zweckwidrige, der eigentlichen Forstwirtschaft Schaden bringende Methode der bisherigen Holzbringung aufgibt, so erleichtert sie offenbar ihre Verwaltung, scheidet alles dasjenige zu Gunsten der Privatindustrie aus, was die hohe Aeraverwaltung bei dem besten Willen ihrer Beamten wohl kaum wird leisten können.

Neuestes.

Wien, 18. Juni. Der Kaiser, vom Fürsten Auersperg begleitet, reist Samstag Abends nach Prag, die Kaiserin sammt der Erzherzogin Marie Valerie nach Jsch. Die Herren Bürger und Arnetz reisen nach Florenz, um die Archäos- und Kunstschätzefrage definitiv zu erledigen.

Berlin, 18. Juni. Der in Vantock aufgegriffene welfische Agent, ist ein unbekannter Schriftsteller, Namens Bernhard Fischer, der dem Könige von Hannover Gerichte gewidmet haben soll.

Belgrad, 18. Juni. Wie verlautet, wäre der Hauptmann Marzillo zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Hier ist das Gerücht verbreitet, Fürst Alexander habe sich schleunigst aus Ungarn entfernt. Die Entwicklung des Processes ist indeß noch nicht so weit gediehen, als daß man hier bereits die Forderung auf Auslieferung des Fürsten gestellt hätte. Für das zu errichtende Monument fließen bereits zahlreiche Spenden ein.

Belgrad, 17. Juni. Das amtliche Organ bringt selbendes Exposé. Die alten Garantien dürfen überlassen werden die volle Freiheit bei der Besetzung des fürstlichen Thrones. Der österreichische Generalkonsul in Belgrad, v. Kálaly, eröffnete der serbischen Regierung, Serbien solle bei der Besetzung des serbischen Thrones seine vollkommene Freiheit behalten; es sei dies die Ansicht Oesterreichs. Der ungarische Ministerpräsident Graf Julius Andrássy ließ das Beileidsvotum des ungarischen Reichstages der serbischen Regierung zukommen.

Paris, 17. Juni. Der Abend „Moniteur“ sagt in seinem Wochenbulletin: Der Kaiser und die Kaiserin haben an den Kaiser von Rußland zum Andenken an den Jahrestag des Attentates vom 6. Juni ein Telegramm gerichtet. Der Czar hat dem Baron Talleyrand für diesen Schritt seinen Dank ausgesprochen.

Paris, 18. Juni. Die „Barrie“ erfährt: Rißico und Fürst Milan Obrenovic werden erst dann nach Belgrad abreisen, wenn die Stupschina ihr Votum abgegeben haben wird. — Der Budgetbericht hält die vorgeschlagenen Reducirungen, denen auch eine Verminderung des Anlehens um

Genielleron.

18

G v a.

Original-Novelle von F. L.

(Fortsetzung.)

Andere Freuden bot dann der Winter mit der Eisbahn auf dem zugefrorenen See. Und vor allem herrlich war die Rutschpartie auf kleinen Schlitten die Anhöhe herab, wo die Rastanten standen; das ging wie der Wind, besonders wenn ein gefälliger Knecht Abends zuvor den Weg etwas geebnet und mit Wasser befeuchtet hatte, das bald gefroren und eine wiezeglätte Bahn herstellte.

So waren die Freuden vieler Geschlechter gewesen; wie sich der Urvater in seiner Jugend ergötzt hatte, so hatte es der Großvater und der Vater gethan, da sie noch feste Knie waren — und sie waren gut dabei gefahren.

In neuerer Zeit hatte sich das etwas geändert. Die Veltling's waren früher immer zahlreich gewesen und hatten sich in ihrer Jugend tüchtig zusammen getummelt, bis das Schicksal sie später auseinander riß. Denn der älteste Sohn hatte jedesmal das Gut allein übernommen; die jüngeren wurden meistens Soldaten oder wanderten aus. So war es noch gegangen bis zum Vater des gegenwärtigen Besitzers. Dieser, ein tüchtiger Landwirth, der sich seines Gutes annahm, hatte erst ziemlich spät die Tochter einer adligen Familie der Nachbarschaft geheiratet. Seine Frau hatte ihm kein Vermögen mitgebracht, wohl aber den geraden ehrenhaften Sinn, der in ihrem Geschlecht gewissenhaft als schönstes Vermächtniß der Vorfahren bewahrt wurde. Robert war das älteste Kind dieser Ehe; zwei Jahre darauf folgte die junge Frau eine neue Hoffnung in sich regen — doch ein trauriges Ereigniß brachte mit einem Male Trauer und Verödung in das bisher glückliche Haus. Baron Veltling war mit seinem Schwiegervater und anderen Freunden auf die Jagd gegangen, denn sie hatten eine große Strecke des Waldes zu diesem Behuf gepachtet. Als der Abend kam, wurde die sonst ruhige Frau von einer eigenen schweren Beängstigung umhergetrieben; die Jäger blieben länger aus als gewöhnlich, wie sie meinte; vergebens suchte man sie zu beruhigen, es sei nicht an dem. Sie hielt es nicht länger im Hause aus, sondern eilte fliegenden Schritts die Anhöhe hinunter nach dem See und dem Waldweg zu, auf dem die Herren zurückkehren mußten. Wirklich war sie noch nicht an dem Saum des Gehölzes angelangt, als sie den Zug der Männer kommen sah; aber er bewegte sich langsam, feierlich.

Ihr Fuß war wie gebannt, ihr Auge drohte aus dem Kopf hervorzubringen — sie preßte ihre Hände krampfhaft auf der Brust zusammen, um das pochende Herz zu beruhigen. Ihr Gatte kam ihr entgegen — sein Gesicht war verzogen — er schloß sie in seine Arme und bat sie, mit ihm zu kommen. Sie aber riß sich los, trat dem Zug näher und stürzte mit großem Aufschrei zu Boden.

Auf einer Bahre von Leisten trug man die Leiche ihres Vaters, der mit seiner Büchse an einem Zweig hängen geblieben war und den ganzen Schuß in die Brust erhalten hatte.

Zwei Tage lang lag Frau Veltling ohne Besinnung; am dritten Tag brachte sie ein Töchterchen zur Welt, das aber nicht lebensfähig war, und noch an demselben Abend entschlief sie selbst.

Der Vater war trostlos und es dauerte lange, bis er soweit seine Kräfte wiedergewann, daß er den nächsten Anforderungen des Lebens entsprechen konnte. Allein er blieb von jener Zeit an verändert, lebte zurückgezogen und widmete sich allein dem Gute und der Bewirthschaftung desselben. Während er früher sich mehr als Gutsherr gegeben hatte, wurde er nun ein eifriger Landwirth und theilte seine Zeit zwischen der Sorge für seinen einzigen Sohn und der Aufsicht über die Bestellung der Felder, die Zucht der Thiere. Seinem Sohn hielt er einen erfahrenen Erzieher, der sein Möglichstes that, dem Knaben tüchtiges Wissen, sowie gute Grundsätze beizubringen. Der Erfolg blieb zweifelhaft. Jeder Mensch bringt eben seinen Character schon von der Wiege mit sich; Erziehung und Lebensschicksale können ihn zwar wesentlich beeinflussen, nie aber von Grund aus ändern.

Robert war immer bescheiden, höflich und fein, aber er scheute jede Anstrengung und verrieth niemals, ob sein Herz auch einer tiefen, mehr als vorübergehenden Erregung fähig wäre. Er ritt am liebsten mit seinem Vater aus, wenn dieser den Stand der Saaten kennen lernen wollte, oder er ging mit dem Verwalter auf die Jagd, — denn sein Vater berührte seit dem Unglückstage keine Büchse mehr.

Obwohl Robert ebenfalls einst die Verwaltung des Gutes übernehmen sollte, hielt es der Vater doch für gut, seinen Sohn vorher in die Welt zu schicken und ließ ihn deshalb als er kaum neunzehn Jahre alt war die Universität beziehen. Der junge Veltling freute sich dieses neuen frischen Lebens und da es ihm auf einige hundert Thaler mehr oder weniger nicht ankam, war er bald von einem Kreise guter Freunde umringt, die ihn zu immer willkürlicheren Leben hinführen. An Studien konnte er freilich nicht viel denken, dazu war er ja auch nicht da; aber es galt für einen

der feinsten, lebenslustigsten und freigebigsten jungen Herren und war in allen Kreisen der kleinen Universitätsstadt gern gesehen. Sein Vater hatte mehrmals bedeutende Schuldenposten zu bezahlen und schüttelte bedenklich den Kopf. Doch tröstete er sich mit dem Gedanken, daß die Jugend sich ausgeben müsse. Er hatte sich zudem in eine Reihe von Verbesserungen und Unternehmungen eingelassen, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Er ließ das ganze Gut, soweit es möglich war, drainiren, baute neue Ställe und eine neue Brennerei, ließ einige von den neuen Maschinen aus England kommen, Schneid- und Dreschmaschinen, und rühmte sich in vertraulichen Stunden, er werde eine MWirthschaft hinstellen, wie sie das ganze Land noch nicht gesehen habe. Mühte er auch zu diesem Behufe bedeutende Capitalien aufzunehmen, so durfte er mit der Zeit auf doppelten Ertrag rechnen, und der Banquier, der ihm das Geld vorstieß, Commercierrath Schulerer in X., einer seiner Bekannten aus früherer Zeit, sicherte ihm zu, daß er mit der Rückzahlung der Summe durchaus nicht getrieben werden sollte. Er setzte zwar bestimmte Zahlungsstermine im Schuldscheine fest, doch geschähe das nur der Ordnung halber, wie er sagte, und die Frist könne jederzeit verlängert werden. Das Gut war bis dahin schuldenfrei gewesen und die neue Anleihe wurde als erste Hypothek darauf eingetragen.

Allein mitten in diesen Beschäftigungen, Neubauten und Plänen für die Zukunft wurde Herr von Veltling plötzlich krank; aus leichtem Unwohlsein, das er nicht beachtete, entwickelte sich schnell ein heftiges Fieber, und die Aerzte, die man aus der Hauptstadt kommen ließ, schüttelten bedenklich den Kopf. Man telegrafirte an den Sohn und dieser kam noch gerade recht, Abschied von seinem Vater zu nehmen und ihm die Augen zuzudrücken.

So stand Robert von Veltling verwaist, allein in dem Leben da. Er war kaum einundzwanzig Jahre alt und sollte nun als Herr über das ihm zugefallene Vermögen entscheiden. Anfangs schwindelte ihm. Die vielen Unternehmungen, welche begonnen waren, mußten zu Ende gebracht werden, die ganze Führung der Wirthschaft durfte nicht stocken, und es gab Stunden, in welchen die Welt schwer auf den Schultern des jungen unerfahrenen Mannes ruhte. In seiner Noth gab er sich dem Verwalter ganz und gar hin, der bald sein Factotum, sein unentbehrlicher Gehülfe wurde. Dieser ein Mann von etwa dreißig Jahren, Namens Schwarz, war zwar erst seit einem Jahre auf dem Gute hatte sich aber in jeder Hinsicht als practisch bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

28 Millier
Rationen
Frankreich
den Friede
Ueberzeugu
Par
fangen vo
ausgespiffe
über die
richten.
Nen
via Vivern
welches de
jung des
Mac
und „Cat
zum Abge
daß die
sammeln.
Der
Gancaster

Gen

Ber
Nach
stellt.
W
gelingt de
dem er g
lichen Die
scription
zu könne
viele im
werb die
Pa
Repräsen
der städt
dem fönt
die herve
stems in
zeiprotoce
davon 3
Es
damit ih
eigenen
achtens,
weisen ge
unter de
utzel
Bettelbe
Bones
Dävidba
Kopcsán
Lufácsy
außerord
stadthau
Zum
Erklärung
vics,
Paris
ner Sch
zu wider
mende
Berlemt
Mitbeam
Es
längere
diese Be
und dar
lung auc
Ein
des exp
der Ha
respective
Ein
Bräuhä
stimmun
zu unnt
damit h
Vertrag
cirt wur
D
die Sit
Rechtsa
trüßliche
Thom.
Saate
Kammer
gefällt
ge nom
Duc.)
gehalten
esse so
gleichm
wann
ham
beste
Erwäh
Bart.
preise:
für die
der un
Som
grafisch
„Nep
schen d
schlosse

Anzeige

Die gefertigte bereitet sich hienit einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen...

Tanzkränzen

im freien stehenden werden wobei die Nationalmusik Capelle des Infanterie Regiments...

Indem sowohl die Fertigkeit erlangt bemüht ist dem hochgeehrten pl. l. Publicum...

Caroline Mäuser, Gattin

414-2

Avis à Mrs. les comp-toristes. Parfaite étude de la correspondance mercantile française anglaise et italienne. Skrainka Károly.

Tüzifa szállítására az aradi kincstári farraktárba kerestetnek még az idén vállalkozók.

Für die Brennholz-Lieferung in das Arader Ararial-Holzmagazin, von dreibis fünftausend Klaftern,

u. zw. von den Marodauern bei Hognó, Keimát, Örtirov, Pozpoga und Szecsova...

Das Lippac k. u. Forstamt.

Erste Arader Sodawasser-Fabrik.

Wir erlauben uns hienit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir die Sodawasser-Fabrik...

Preisliste:

- 25 kleine Eison Soda-Wasser 2 fl. - fr.
1 kleiner Eison Soda-Wasser 1 fl. - fr.
25 große Eison Soda-Wasser 3 fl. - fr.
1 großer Eison Soda-Wasser 16 fl. - fr.

Nach werden wir nächstens auf diesem Wege unsere zur Vollständigkeit des pl. l. Publicums...

Brammer & Roth.

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte steirische Kräuterjaft

für Brustleidende in reinem im frischen Zustande zu bekommen bei Cones & Freyberger in Arad,

- Carlsburg bei C. M. Megay.
Kronstadt - Apoth. Jekelius.
Debreczin - Rothschneck.
Esszeg - Deszsháthy.
Gran - Bierbrauer.
Guns - Apoth. Strohli.
Gyongyos - Kocianovich.
Kaschan - A. Novelly.
Keszthely - G. Singer.
Komorn - Apoth. Grätschel.
Mohaacs - A. Kogl.

Preis: pr. Flasche à 87 fr. österr. Währung.

Muskel- und Nerven-Essenz, aus aromatischen Alpenkräutern.

Unfehlbar vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, Nerven- und Körperschwäche...

Preis: pr. Flacon à 1 fl. österr. Währung.

Stomaticon (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz; Bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleisches, übertriebenem Athem und eintretendem Caries.

MAGEN-LIQUEUR

Dr. KROMHOLZ'S. Preis: 1 Flasche 52 fr. österr. Währ. (72-11,12)

Kundmachung.

Von Seite des Menezer k. u. n. g. Cammeral-Verwalteramtes wird über Anordnung der Versteigerung von...

1. Die zur Menezer-St. Annaer k. u. n. g. Cammeral-Versteigerung gehörigen Parzellen...

2. Das Musterteser Steinbruchrecht. Der Versteigerungstermin ist auf den 30. Juni l. J. festgesetzt worden.

Nachbete werden nicht angenommen. Pachtstücke werden eingeladen, am besagten Tag...

Die Versteigerungsbedingungen können beim Verwalteramt eingesehen werden. Pauls, am 9. Juni 1868.

Menezer k. u. n. g. Cammeral-Verwalteramt.

Arverési hirdetés. Aradmegyei törvényszékének f. évi 2466. sz. n. kelt végzése...

Miről a felek azzal értesítettek, hogy az első árverésen az árverelői ingatlanok csak is becsáron felül foglalt eladatul...

Kelt Etelek 1868. május 28. Szabados István, végreh. biro.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Arletési hirdetés. A Pécskúti lévő megyei Épület kőváltása az e részben tervezet és műszak...

Aradon. 1868 évi Junius hó 17-én. Nagy Sándor, rendszertani alispán.

Eine der besten Dreschmaschinen.

von 8 Pferdekräft, ist vom 10. August an für die ganze Erntezeit gegen Aufheiß zu haben.

Mäheres bei Johann Szojka, in Arad, Mittagsgasse.

Sichere Hilfe für Haarleidende!!! Bestes Haar-Verschönerungs-Mittel!!!

China-Glycerin-Pomade von E. Gross & G. Hell, Magister der Pharmacie in Wien.

Diese wahrhaft wirksame und zugleich reichlich kosmetische Haar-Pomade wird mit dem besten Erfolge angewendet...

Preis eines großen Ziegels 1 fl. 50 kr., eines kleinen 80 kr.

Haupt-Depôt. Apotheke zum rothen Krebs am hohen Markt in Wien.

Alleinige Niederlage in Arad bei Herrn Julius von Schwellegreber.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchs-Anmählungen verkauft werden...

Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ.

Niederlagen befinden sich in ARAD bei Herren Tones & Freyberger und J. F. Probst.

echte Dorsch-Leberthran-Ole, die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Ole wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofeln und Nactitis.

Preis: 1 Flasche 52 fr. österr. Währ. (72-11,12)